

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Anfertigungsbür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Innsbruck Dr. Ferdinand Ritter von Reinisch zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Trient allergnädigst zu ernennen geruht.
Schönborn m. p.

Heute wird das I. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält

Nr. 1 die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 4ten Februar 1892, Z. 1503, betreffend die Lage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1892.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 15. Februar 1892.

Nichtamtlicher Theil.

Frankreichs Handelspolitik.

Das neue Zollregime Frankreichs wird von Leroy-Beaulieu in dem jüngsten Hefte der «Revue des deux Mondes» heftig getadelt, die Handelspolitik der Mächte dagegen, die gegenwärtig durch das Band der Handelsverträge geknüpft ist, als weise gepriesen. Dies ist ein bedeutames Ereignis. Denn Leroy-Beaulieu ist nicht der erste beste der französischen Ökonomen, er ist der erste und beste derselben. Sein Name trägt nicht: Beaulieu ist in der That ein König; er ist in Frankreich der König der Wirtschaftslehre. Er nimmt an der Seine eine eigenartige Stellung ein, die diesseits des Rheins nur schwer begreiflich ist. So weit die deutsche handelspolitischen Angelegenheiten eine ähnliche Autorität bejahe wie Leroy-Beaulieu in Frankreich.

Die deutsche Wissenschaft hat einen specialistischen Zug an sich. Der Einzelne vergräbt sich in die Einzelheit. Er ist im kleinen groß. Der französische Gelehrte, den wir an der Spitze dieser Reilen genannt haben, ist dagegen, wenn das Wort gestattet ist, ein universeller Specialist. Mit einer merkwürdigen Frische der Auffassung und Rüstigkeit der Arbeitskraft begibt, versteht er es, sich in jedem Gebiet seiner weitwendigen

Wissenschaft geltend zu machen. Er ist in allen ökonomistischen Sätteln gerecht. Er hat sich durch sein Handbuch der Finanzwirtschaft einen Weltruf erworben. Auf diesem Gebiete ist er vielleicht der maßgebendste Autor der Gegenwart. Er hat weiters ein Lehrbuch der Nationalökonomie geschrieben, das vom Standpunkte der in Frankreich noch immer maßgebenden freihändlerischen Theorie alles Wissenswerte in bestrickender Form zusammenfasst. Es ist dies ein ernstes wissenschaftliches Werk, das zwar die Fortschritte der Wirtschaftslehre in Deutschland und Oesterreich außeracht lässt, aber dafür über eine Anmuth der Form, über einen Liebreiz der Darstellung verfügt, dem sich kein Leser entziehen kann. Dieser Schriftsteller hat weiters ein Buch über Russland veröffentlicht. Wer die Stimmung der Franzosen kennt, weiß, was dies zu bedeuten hat. Seine Schilderung Russlands ist von der strengsten wissenschaftlichen Methode geabelt. Diese Werke haben ihrem Autor die geistige Macht verliehen, über die er im Augenblicke verfügt. Wenn Leroy-Beaulieu heute das Wort ergreift, lauscht ihm ganz Frankreich in dem Bewusstsein, dass hier nicht nur ein Mann der Wissenschaft, sondern ein Mann im Namen der Wissenschaft spreche. Mischen wir uns für einen Augenblick unter seine Zuhörer, zumal seine Ausführungen ja nicht nur für die Handelspolitik seines Vaterlandes, sondern auch für das unsere von Belang sind.

Frankreich, so führt Leroy-Beaulieu aus, Frankreich verfolgt im Augenblicke eine autonome Handelspolitik. Das übrige Europa und Amerika thue das Entgegengesetzte; sie huldigen der Vertragspolitik. Frankreich nähert sich der Vereinfachung. Die übrige Welt sucht sich zu organischen Gruppen zusammenzufassen. Frankreich verfolgt auf dem Gebiete der Handelspolitik die Maxime der freien Hand. Die übrigen Nationen gehen auf demselben Gebiete Hand in Hand. Es ist offenbar, diese Methoden sind entgegengesetzte. Hieraus folgt, dass eine von beiden irrig sein muss. Wo der Irrthum sich bethätigt, ist nach Leroy-Beaulieu unzweifelhaft. Frankreich befinde sich handelspolitisch auf dem Holzwege. Es sei durch die neuen Handelsverträge in der peinlichsten Weise auf seine handelspolitische Vereinfachung aufmerksam gemacht worden. Die Gesamtheit der civilisirten Nationen habe sich dem Vertragsprincipe angeschlossen. Einerseits huldigten diesem Principe Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, die Schweiz; Rumänien und Serbien würden ohne Zweifel in Bälde den Spuren dieser Staaten

folgen. Andererseits treten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien, Cuba und Mexico einander immer näher. Die Zahl der Vertragszölle wachse sozusagen jeden Monat. In Amerika spreche man von einem Pol zum andern, in Europa vom atlantischen Ocean bis zum Ural von Handelsverträgen.

Unter solchen Umständen dürfe man sich in Frankreich darüber keine Illusionen machen, dass die gegenwärtige französische Handelspolitik kein Verständnis für die Forderungen der Zeit bekunde. In den Zeitungen, in der Kammer, in den Ministerien sei immer von der wirtschaftlichen Unabhängigkeit die Rede. Das sei ein schönes Schlagwort für eine thörichte Illusion. Denn wie die Dinge nun liegen, führe die vielgerühmte wirtschaftliche Unabhängigkeit zu einer Durchschneidung aller Bande, welche Frankreich mit der übrigen Welt verknüpfen. Die Politiker, die das Trugbild der wirtschaftlichen Selbständigkeit verfolgen, hätten nicht bedacht, dass Frankreich bisher um nicht weniger denn zwei Milliarden Manufacturen, um nicht weniger denn einundneinhalb Milliarden landwirtschaftliche Producte ausgeführt habe. Diese Summen wurden nun auf dem Altare des Protectionismus geopfert. Die autonome Zollpolitik schränke den Markt ein. Dies sei ein bedeutamer Nachtheil für die Industrie Frankreichs. Ein ausgebreiteter Markt gestatte die Entwicklung der Arbeitstheilung. Die moderne Produktionsweise erfordere weite Arbeitsstätten, eine sorgsame Specialisation der gewerblichen Thätigkeit, ein planvolles Ineinandergreifen der einzelnen wirtschaftlichen Kräfte.

Solche Art der Production sei auf eine sehr umfangreiche Consumtion angewiesen. Wer nur für ein kleines Gebiet produciert, nur über eine geringe Anzahl von Consumenten verfügt, der muss sich auch mit spärlichen Hilfsmitteln der Fabrication begnügen. Deutschland allein sei wie Frankreich allein ein zu vages Feld für eine den modernen wissenschaftlichen Methoden entsprechende Industrie. Würde die Betriebsamkeit dieser Länder auf sie selbst angewiesen sein, so würde sie schweren Schaden nehmen. Dies wäre zunächst dadurch der Fall, dass der Wettbewerb sich nicht entlasten könnte. Enge des Marktes führe nothwendig zu Cartellen, welche den Consumenten gleich einen Sklaven ausbeuten. Amerika und Russland hätten in ihrer zahlreichen Bevölkerung, in ihrer weiten Ausdehnung noch eine gewisse Berechtigung, sich die Kraft der wirtschaftlichen Autonomie zuzumuthen. Aber Frankreich? Es weise nur 38 Millionen Seelen auf,

Feuilleton.

Die Farbentheorie in der Toilette.

Von C. Blum.

Die Mode hat insoferne etwas Bequemes an sich, als sie das Nachdenken, die Wahl überflüssig macht, aber sie hat auch ihre großen Gefahren, weil sie alle Damen, alt und jung, groß und klein, schwarz und blond, nach derselben Schablone, demselben Schnitt anzieht, oft auch in dieselbe Farbe kleidet, was unbedingt zur Folge haben muss, dass die einen sehr begünstigt, die anderen aber durch die Tyrannin mißhandelt werden.

So kamen z. B. 1859 nach dem italienischen Kriege die goldgestickten Juavensacken auf, 1866 das Bismarckbraun, in den fiebziger Jahren durch die mehr und mehr einreisende Alterthümelei die dunklen Farben empor. Man wollte jedes Frauengesicht wie auf alten Bildern, gleichsam aus einem rembrandtischen Hell-dunkel heraus, erblicken. Diese dunklen Farben waren sehr günstig für alle Blondinen und fügten sämtlichen Brünetten und Braunen schweres Uurecht zu.

Heute ist alles modern. Jeder Schnitt ist gestattet und jede Farbe. Es ist den Damen überlassen, das zu wählen, was ihnen gut steht. Es gibt keine allgemeinen Regeln, der Individualität ist die größte Freiheit gestattet. Dadurch wird aber die Wahl umso schwerer. Nicht überall findet man Kleidermacherinnen, die Künstlerinnen sind, wie in den Weltstädten. Es ist aber auch in den kleinsten Verhältnissen möglich, sich eine

gut sitzende und geschmackvolle Toilette zu verschaffen, wenn die Damen selbst Geschmack besitzen oder sich denselben durch einiges Studium und Beobachtung zu erwerben suchen und — da sie ja sich selbst und ihr Aeußeres wohl stets am genauesten kennen, das Nöthige der Schneiderin anzugeben wissen.

Das Wichtigste bei der Toilette bleibt unter allen Umständen die Harmonie der Farben. Die schönste und kostbarste Toilette macht eine verkehrte Wirkung, sobald die Farben derselben nicht stimmen, während mit den einfachsten Stoffen die herrlichsten Effecte erzielt werden können, sobald die Farben richtig gewählt sind. Die Einfachheit liegt übrigens auch nicht in den dunklen Farben oder in den wohlfeilen Stoffen, sondern darin, dass immer nur wenige und gut harmonisierende Farben zusammen angewendet werden. Eine einzelne Feder auf dem Hute kann alles, die ganze Wirkung der Toilette zerstören.

So wie der Maler, so ist auch die Frau, welche den Wunsch hat, sich hübsch und elegant zu kleiden, verloren, sobald sie keinen Farbensinn hat. Es genügt auch nicht, dass die Farben untereinander stimmen, sie müssen auch zu dem Haare, den Augen, der Gesichtsfarbe der betreffenden Dame im richtigen Verhältnisse stehen. Es ist etwas übertrieben, wenn wir Europäer uns als eine weiße Rasse ansehen, denn in der Hautfarbe nicht nur ganzer Völker unseres Welttheils, sondern auch einzelner Individuen desselben Volkes gibt es alle möglichen Nuancen vom blendenden Weiß des Hermelins, um mit den Minnefängern zu sprechen, bis zum Hellbraun einer Goldbrunette und zum Gelb eines jungen Maiskolbens.

Jede Frau hat in ihrem Gesichte einen oder auch mehrere Hauptfarbtöne. Diese müssen bei der Wahl der übrigen bei dem Arrangement der Toilette gleichsam die Leitmotive der Farbenharmonie werden. Die Hellblonde hat eine weiße Grundfarbe und erscheint deshalb leicht blaß. Dieser Eindruck wird durch den rötlichen Schein des blonden Haares noch gesteigert. Durch ein einfaches optisches Gesetz kann durch ein zartes Grün in ein solches zartes weißes Antlitz ein frischer, rosiger Hauch gezaubert werden. Besonders günstig wirkt dieses Grün, wenn das Haar goldig ist, denn Grün und Gold stimmen vortrefflich. Zum Golde stimmt auch etwas Roth und Orange. Die Hellblonde wird kein Hut so gut kleiden als ein grüner, wobei weißer Aufputz und eine weiße Feder in Anwendung kommen können. Eine zweite sehr vortheilhafte Farbe ist das helle Blau. Auch Blau mit Weiß gepaart macht eine reizende Wirkung. Frische Blondinen können Schwarz und noch mehr Weiß mit schöner Wirkung tragen. Geradezu ungünstig für die Hellblonde sind Gelb, Roth, Purpur und Vio.

Dagegen kann die Dunkelblonde, deren Grundfarbe einen Stich in das Rothe hat, zwar alle Farben wählen, welche die helle Blondine gut kleiden, aber in dunkleren Schattierungen. Besonders günstig wirkt Dunkelgrün, das zu gut gefärbte Blondinen etwas blässer erscheinen lässt. Auch das Blau muss hier dunkelgenommen werden. Dunkle Blondinen mit frischem, kräftigem Colorit können ohne Gefahr auch Purpur anwenden, das den meisten sonst etwas Kränkliches gibt. Blondinen dieser Art ist das Schwarz ganz besonders günstig, vorzüglich in Sammt.

es bringe nur wenig Kohle, fast kein Eisen, kein Kupfer, kein Blei, kein Petroleum, keine Wolle hervor. Es unternehme dennoch eine Isolierung, die Deutschland mit 53 Millionen Menschen nicht wage. Es ziehe sich auf sich selbst zurück, es schränke seine Industrie auf das verhältnismäßig kleine Heer heimischer Consumenten ein.

Veroy-Beaulieu citiert den österreichischen Abgeordneten Alexander Pez, er beruft sich auf dessen Schilderung der großen englischen, russischen und amerikanischen Volkswirtschaften, um darzutun, in welche Enge das winzige Frankreich eingekleidet sei. Zu diesen riesigen Gruppen haben sich nun auch die Vertragsmächte gesellt. Preußen, das Land der Arbeit, der Kühnheit der Unternehmung, habe sich der Vertragspolitik in die Arme geworfen. Diese Nation, die vor keinem Kampfe, möge er nun militärischer oder wirtschaftlicher Natur sein, zurückschreckt, habe immer in der Ueberzeugung gelebt, daß Trägheit und Ruhe nicht geeignet wären, die Kräfte frei zu entfalten; stark und voraussichtlich zu gleicher Zeit, habe sie nie dem Gedanken Raum gegeben, daß es angemessen wäre, sich zu isolieren. Deutschland sei übrigens ein Industriestaat ersten Ranges geworden. Es schreite mit dem Grundsatz, daß wirtschaftliche Feindschaft mit politischer Freundschaft unvereinbar sei, an der Spitze der handelspolitischen Civilisation. Fürwahr, ein Franzose muß in Frankreich auf gar festen Füßen stehen, wenn er den Muth findet, solcherart über Deutschland zu sprechen.

Gegenüber den ungeheuren wirtschaftlich geeinten Völkermassen nehme sich Frankreich mit seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit recht armselig aus. Es wolle sich auf seinen doppelgestaltigen Tarif stützen. Dessen Eigenart ist bekannt. Der französische Minimaltarif soll für Waren aus Ländern gelten, welche die französischen Waren entprechender Vortheile würdigen wollten; der Maximaltarif wendet sich gegen die Länder, die Frankreich nicht das Meistbegünstigungsrecht einräumen. Dies ist schon ziemlich compliciert. Allein die französische Regierung begnügte sich mit dieser inneren Mannigfaltigkeit nicht. Sie erklärte, daß sie sich das Recht vindicire, den Maximaltarif zu überschreiten, wenn es sich um einen Staat handle, der Frankreichs handelspolitisch besonders harte Bedingungen auferlege, und winkte mit dieser Drohung über die Alpen nach Italien, über den Ocean nach Amerika. Die Regierung erklärte weiters, daß sie sich das Recht vorbehalte, besonders willigen Staaten Bedingungen zu machen, welche unter dem Minimaltarife stünden.

So hätte denn Frankreich einen Maximaltarif, der nicht hält, was er verspricht, und einen Minimaltarif, der nach dem Ebenbilde des Maximaltarifes gebildet ist. Zudem breche es mit seinen handelspolitischen Grundsätzen; es stehe auf dem Boden der autonomen Handelspolitik und unterhandle zu gleicher Zeit. Freilich, es strebe nur Handelsconventionen, nicht Handelsverträge an. Doch dies sei ein fraglicher Vortheil, zumal sich die Handelsconvention vom Handelsvertrage nur durch ihre weit geringere Stabilität unterscheidet. Es wäre nur ein Glück, daß die Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Friedens Frankreich vor aller Isolierung bewahre. Doch sei dieses Glück recht spärlich zugemessen; die Vertragsmächte hätten dafür gesorgt, daß ihre Uebereinstimmung Frankreich nicht allzu sehr fromme.

Die Brünette, wenn sie blaß ist, hat eine gelbliche Grundfarbe. Sie muß in der Wahl der Farben ihrer Toilette besonders vorsichtig sein. Ihr stehen am besten helle und dunkle Farben, am wenigsten gut, die dazwischen liegen, sehr gut Schwarz und Weiß, dann Braun und Rubinroth. Dunkles Blau, Grün, Violett wirken ungünstig, dagegen Gelb und Weiß vereint, geradezu brillant am Abend bei guter Beleuchtung. Der vortheilhafteste Typus ist unstreitig jener der Brünette mit vollen, frischen Farben. Sie hat weiße, gelbe, orangefarbene und rothe Töne in ihrem Gesicht und läßt sich deshalb sehr leicht anziehen. Es ist kaum etwas, was ihr schlecht stehen würde. Glänzende Wirkungen machen bei ihr Gelb und Gold. Gelb, besonders in Verbindung mit Weiß, wie denn auch die üppigen Brünetten, welche der Kaukasus in das Serail des Sultans liefert, mit Vorliebe den gelbseidenen, mit Hermelin besetzten Raftan tragen. Unter Umständen kann das Gelb, wo es nöthig ist, durch etwas Violett oder Purpur abgetönt werden. Der Brünetten dieser Gattung stehen auch Orange, jede Art von Roth vorzüglich, besonders Scharlach, auch Dunkelroth übt eine sehr vortheilhafte Wirkung bei ihnen, sobald sie zu gut gefärbt sind.

Der rothhaarige Typus, wenn er schön ist, ist vielleicht der schönste und berauschendste, aber auch der gefährlichste. Er hat einige Farben, die ihn geradezu entzückend kleiden, wie z. B. Veilchenblau (besonders in Verbindung mit Weiß), Dunkelblau, Dunkelgrün, Weiß, Schwarz. Es gibt aber eine ganze Reihe von unbestimmten Farben, welche Damen dieser Art nicht zu empfehlen sind und andere Farben, wie Roth, Rosa,

Rotmehrl sei es nothwendig, daß sich Frankreich mit Belgien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn auseinandersetze. Doch dürfe es bei diesen Staaten nicht stehen bleiben. Es müsse suchen, mit den Vereinigten Staaten und Rußland Conventionen abzuschließen. Es sei gezwungen, wohl oder übel Deutschland auf handelspolitischem Gebiete Folge zu leisten und dessen Parole, daß politische und ökonomische Freundschaft Hand in Hand gehen müssen, zu seiner zu machen. Man sieht, Veroy-Beaulieu kennt seine Landsleute: er lobt Deutschland, aber er weist nach Rußland.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Falls die Vorlage über die neuen Wiener Verkehrsanlagen jetzt nicht mehr erledigt wird, so dürfte das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen bereits am 20. d. M. schließen. Der Gesetzentwurf über die Regelung der Baugewerbe soll noch jetzt erledigt werden.

(Die schlesischen Abgeordneten) begaben sich Donnerstag zum Grafen Taaffe, um bei demselben eine ausgiebige Hilfsaction für die nothleidende Bevölkerung Schlesiens zu erwirken. Graf Taaffe gab das Versprechen, in dieser Angelegenheit alles zu thun, was im Bereiche der Möglichkeit liege. Er werde die Angelegenheit in einer allgemeinen Nothstandsvorlage für alle Kronländer dem Abgeordnetenhause unterbreiten, und zwar dürfte dies womöglichst schon im Laufe der nächsten Woche der Fall sein.

(Valuta-Regulierung.) Vorgestern nachmittags empfing Graf Szapary im ungarischen Hause in der Baukaffe in Wien den Besuch des Freiherrn Albert von Rothschild. Kurz darauf erschienen noch zwei Vertreter der Creditanstalt-Gruppe bei dem ungarischen Ministerpräsidenten. Dem Chef der ungarischen Regierung wurde von diesen Herren ein anschauliches Bild über die dermalige Lage des Weltmarktes und die Dispositionen geboten, welche als die geeignetsten erscheinen, die Valuta-Operation in der erwünschten Form mit Erfolg durchzuführen.

(Das Abgeordnetenhaus) nahm Freitag in zweiter Lesung das Uebereinkommen der Regierung mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft an, ebenso wurde der Gesetzentwurf der Staatssubventionierung der Gesellschaft in der Ausschussfassung mit einigen von der Regierung acceptierten Aenderungen und den Resolutionen der Ausschussmitglieder Schwegel und Ebenhoch angenommen. Der Ausschussbericht über die Erhöhung der Bezüge der Diurnisten und Aushilfsdiener wurde mit dem Amendement Luegers, die Erhöhung noch in dieser Session fordernd, angenommen.

(Enquête über die neuen socialpolitischen Gesetze.) Bekanntlich hat der Gewerbe-Ausschuss des Abgeordnetenhauses vor kurzem, dem Antrage des Abg. Dr. Baernreiter Folge gebend, die Einberufung einer aus Gewerbe-Unternehmern und bei solchen beschäftigten Arbeitern bestehenden Enquête angenommen und zur Ausarbeitung eines an die Handelskammern und sonstigen Fachcorporationen zu versendenden Questionärs ein Subcomité gewählt. Wie verlautet, sind die Arbeiten desselben schon ziemlich weit vorgeschritten und auch bereits der Präclustotermine anberaumt worden, bis zu welchem die Beantwortung des Fragebogens zu erfolgen habe. Wie wir erfahren, ist jedoch in der Einberufung der Enquête nunmehr eine

Gelb, in denen sie geradezu entzücklich aussehen. Im allgemeinen sind zwei Farbenverbindungen, welche an und für sich zu empfehlen sind, Blau mit Gold oder Orange, Blau mit Braun, Kirschroth und Orange, Grün und Gold, Purpur und Gold, Orange und Braun, dann Schwarz, Roth und Gold, Weiß, Schwarz und Orange, Scharlach und Blau.

Regeln bleiben jedoch immer Regeln. Man kann im allgemeinen Typen aufstellen, aber schließlich ist doch jede Dame ein Wesen für sich und fordert ihr individuelles Aussehen ein ganz besonderes Studium, dem sie sich am besten selbst hingeben mag, wenn ihr nicht ein Verehrer, ein Verlobter oder ein liebender Gatte, der auf die Reize seiner Frau stolz ist, diese Mühe abnimmt, denn es ist gar keine Frage, daß Männer von Geschmack, wenn sie Interesse für die Toilette der Frau haben, dieser bessere Rathschläge ertheilen werden, als ihr Spiegel oder ihre Launen.

Und noch eine wichtige Frage: Wem wollen die Damen gefallen? Entschieden vor allem dem starken Geschlechte, wenn auch manchmal die Absicht mit unterläuft, ihre Mitschwester ein wenig zu ärgern und zu verbunkeln. Vielleicht könnten sie sich am besten bei andern Frauen Rath erholen, aber wer weiß, ob dieser dann immer ein uneigennütziger und aufrichtiger sein wird, während der Geschmack des Mannes, dem man gefallen will, immer Beachtung verdient.

Die verheiratete Frau vor allem braucht niemandem zu gefallen als ihrem Gatten, und somit thut sie wohl am besten, dem Geschmack desselben nachzugeben, solange derselbe nicht droht, sie in eine wandelnde Vogelscheuche zu verwandeln.

Verzögerung dadurch eingetreten, daß der gegenwärtige Abschnitt der Session des Abgeordnetenhauses zur Neige geht, daher die Einvernehmung der zur mündlichen Enquête einberufenen Mitglieder nicht durchgeführt, noch die Beantwortung des Questionärs rechtzeitig erfolgen und sonach die Enquête zu keinem völligen Abschlusse gelangen könnte. Es dürfte sonach die ganze Action für den Herbst verschoben werden.

(Ueberschreitung der amtlichen Befugnisse.) In einem Wiener Journale ist die Nachricht enthalten, daß der Klagenfurter Bezirkshauptmann, Baron Mac Revin, ein Verwandter des Grafen Taaffe, von einem zu diesem Zwecke delegierten österreichischen Gerichte wegen Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde. Es heißt — so wird in dem betreffenden Artikel weiter gemeldet — die Regierung sei nur deshalb gegen ihn eingeschritten, weil sich das italienische Generalcomité in Triest des Maurers Bulson angenommen habe, infolge dieser Intervention sei gegen den Bezirkshauptmann sowohl im Disciplinarwege als strafgerichtliche vorgegangen worden, keineswegs aber infolge der Interpellation der kärntnerischen Abgeordneten. Dem gegenüber ist die «Pol. Corr.» in der Lage mitzutheilen, daß Bezirkshauptmann Mac Revin in gar keinem Verwandtschafts-Verhältnisse zum Herrn Ministerpräsidenten steht, ferner, daß — wie auch aus der der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. December v. J. erfolgten Beantwortung der Interpellation der Reichsrathsabgeordneten Baron Dumreicher und Grafen ersichtlich ist — die disciplinarbehördliche Untersuchung über das Vorgehen des genannten Bezirkshauptmannes in dem fraglichen Falle — noch ehe die erwähnte Interpellation gestellt wurde und ohne daß von einer andern Seite ein bezügliches Einschreiten erfolgt wäre — eingeleitet worden ist. Was die gerichtliche Procecur in dieser Angelegenheit anbelangt, ist dieselbe durch eine unmittelbare Klage des Maurers Bulson veranlaßt worden.

(Anarchistisches aus Spanien.) Der Proceß gegen die vier vorgestern in Xeres hingerichteten Anarchisten und die zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Mitschuldigen derselben hat erwiesen, daß auf Seite der Anarchisten die Absicht bestand, sich in Xeres der Gefängnisse, des Stadthauses, des Gerichtsgebäudes und der Kasernen zu bemächtigen und das Eigenthum der Bürger zu vertheilen. Die Verschwörer wollen dabei auf die Unterstützung von einem Sechsgenanten und 50 Mann des in Xeres garnisonirenden Cavallerie-Regimentes gerechnet haben und erklärten den Ruf «Berrath», der gehört wurde, als die Anarchisten sahen, daß sich das Militär der Bewegung nicht angeschlossen. Die Soldaten stellen natürlich keine Mitbetheiligung in Abrede. Die Revolution sollte gleichzeitig in Cadix, San Fernando, Puerto de Maria, Puerto Real, Bornos und Lebrija ausbrechen.

(In Deutschland) wird neuerdings von einer Vermehrung der Wasserwege gesprochen. Der Stadtrat und die Stadtverordneten von Leipzig petitioniren um die Herstellung einer directen Verbindung mit der Nordsee, um den zahlreichen Fabriken den Bezug der Rohproducte und die Versendung der Fabricate zu erleichtern. Man schwankt zwischen dem Projecte eines Canales, der unweit von Halle vorüberziehen und unmittelbar in die Elbe münden würde und eines Canals zur Saale.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(27. Fortsetzung.)

«Bevor ich dir deine taktlose und unpassende Bemerkung gebürend erwidere, muß ich deine Anmaßung mit welcher du unangemeldet und ohne anzuklopfen in mein Boudoir trittst, rügen, Annemarie,» sagte sie streng. «Was Herrn von Blumbergers Anwesenheit hier betrifft, so geht sie dich nicht das geringste an und es wird uns nicht im Traume einfallen, sie zu motivieren. Ich bemerke überhaupt zu meinem Bedruß dein anmaßendes Wesen, das in der letzten Zeit immer aufdringlicher und unangenehmer wird. Du nimmst freilich als die Amme meines Vaters an der Dienerschaft des Hauses eine Art Respectsstellung ein, aber deshalb darfst du doch nie die Schranke vergessen, welche dich von deiner Herrschaft trennt. Was willst du?»

Die Gestalt der alten Frau, mit ihrem gewölbten Rücken und der engen, eingefallenen Brust schien während Dorothea's Sprechen noch mehr zusammengefunken, noch kleiner geworden zu sein.

«Ich bitte tausendmal um Verzeihung,» sagte sie demüthig. «Die Herrschaften haben mein Anklopfen überhört. Ich wollte Herrn von Blumberger nicht beleidigen; ich sprach unüberlegt, ich bitte um Verzeihung.»

«Schon gut! Was willst du?»
«Ich wollte dem gnädigen Fräulein nur sagen, daß der Gärtner mit den Arrangements der Tafel fertig ist. Wenn Sie noch einmal nachsehen wollen. . .»

(Monarchisten und Republikaner.) Der Hauptstich der italienischen Republikaner ist Ravenna. Dort besitzen sie die höchste Macht und den hervorragendsten Einfluss, die Stadtverwaltung lag bisher in ihrer Hand. Umso bemerkenswerter ist es nun, daß die am vorigen Sonntag vorgenommenen Verwaltungswahlen mit überwiegender Mehrheit einen Sieg der monarchisch-liberalen Partei ergeben haben. Ausschlaggebend hierfür waren dieses mal die ländlichen Bezirke, die sonst immer radical wählten. Die Genugthuung in Regierungskreisen ist begreiflicherweise groß.

(Rumänien.) Vorgesestern begannen die Wahlen für die neue rumänische Kammer, um eine volle Woche zu dauern. Zwar gehen die Wogen der Parteibewegung ziemlich hoch. Dennoch ist an dem Siege der Regierung nicht zu zweifeln. Die National-Liberalen und die Liberal-Conservativen unter der Führung Bernescu's haben sich gegen das Ministerium Catargiu-Carp verbündet, aber gerade Bernescu's Persönlichkeit soll nicht darnach angethan sein, seiner Sache Anhänger zu verschaffen.

(Russisch-französische Verbrüderung.) Nach einer Meldung des «Temp» wird die französische Levante-Escadre von Port Said nach dem Piräus abgehen, woselbst sie mit der gegenwärtig in Alexandrien ankommenden russischen Levante-Division zusammentreffen dürfte.

(Der Khedive in Constantinopel.) Der Sultan hat an den Khedive von Egypten die Einladung gerichtet, nach Constantinopel zu kommen, um daselbst in feierlicher Weise seinen Ernennungs-Firman entgegenzunehmen.

(Aus Portugal.) Freitag nachts explodierte vor dem Thore des Hauses des spanischen Consuls in Lissabon eine Dynamitbombe. Die Fenster des Hauses zerbrachen. Es wurde niemand verwundet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Curatie von Campofilvano zur Anschaffung von Kirchengeräthen und zur Restaurierung der Kirche 100 fl. und der Feuerwehr in Meano 80 fl. zu spenden geruht.

(Auswanderung nach Amerika.) Nach einem dem k. und k. Ministerium des Aeußern zugekommenen Berichte des österreichisch-ungarischen Consulates in Amsterdam hat im Laufe des letzten Jahres der Wanderzug österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger nach Amerika zugenommen, und kehrten wieder viele dieser Auswanderer, von allen Mitteln entblößt, nach Europa zurück. Es wird auf diese Umstände und insbeson dere darauf aufmerksam gemacht, daß es den Auswanderungsagenten keineswegs um die Sicherung einer sorgensfreien Existenz der Auswanderer, sondern lediglich darum zu thun ist, viele Zwischendeckreisende für ihre gesellschaftlichem Dampfer zu gewinnen.

(Der größte Distanzritt.) Für den großartigsten Distanzritt, der jemals unternommen worden ist, trainiert schon seit Monaten der japanische Major Dajumasa Fukushima in Berlin sich und sein Roß mit großem Eifer und bewundernswerter Ausdauer. Der Genannte gedenkt, die Reise von Berlin nach seiner Heimat zu Pferde zurückzulegen, und zwar auf dem

Dorothea machte eine abwehrende Bewegung, und die Bervachene verließ geräuschlos das Zimmer. Auch Walthers machte Miene zu gehen.

«Sagte ich es nicht?» meinte er. «Diese Anne-marie ist eine gefährliche Person, gefährlicher als du denkst. Ein Gefühl in mir sagt es mir. Auf Wiedersehen, meine geliebte Thea!»

Die junge Dame reichte ihm die Wange zum Abschiedskuß. Eine Minute später stand sie allein in ihrem Boudoir. Noch immer ertönten draußen die dumpfen Glockenschläge des Sterbeläutens. Immer tiefer, immer schwerer hingen die Wolken über der Erde. Fast dunkel war es in dem stattlichen, vornehmen Zimmer der Senatorentochter.

Dorothea Hellwig schritt mit verschränkten Armen langsam auf und ab. Ernste, sorgenvolle Gedanken erfüllten ihre Seele. Walthers war so getrost, so zuversichtlich in Bezug auf seinen Antrag. Ob er recht behielt, ob seine Hoffnungen ihn nicht betrogen? Sie bezweifelte es, obgleich sie sich selbst nicht zu sagen mußte, warum und aus welchem Grunde der Senator ihn ihre Hand verweigern konnte.

Walthers verstorbener Vater, der Chef des ein-stigen Bankhauses Ernst Blumberger & Comp., und Friedrich Christian Hellwig waren intime Freunde gewesen. Schon als Kinder verkehrten Thea und Walthers zusammen, und noch gut erinnerte sie manche an-zügliche Bemerkung, die im Scherze von den Vätern in ihrem Weisen getauscht war. Es paßte ja auch zu dem reichen Banquiers — sie, die einzige Tochter und der Viebling ihres Vaters, des hochangesehenen Handels-herrn; mochten die Zukunft, und der Zufall oder die Vorsehung das übrige thun. Bevor aber Zukunft, Zu-

Rücken eines und desselben Pferdes, eines englischen Cobbs, also eines Halbblutes von gedrungem kräftigen Gliederbau. Er reitet das Thier, welches mit vollem Marschgepäck beschwert ist, täglich viele Stunden lang in der Bahn und glaubt nun, im Training bereits so weit vorgeschritten zu sein, daß er die Tour demnächst wird an-treten können. Der Major beabsichtigt, sich in jeder Woche einen Ruhetag zu gönnen, sonst aber in mäßigem Tempo während des ganzen Tages, mit Ausnahme der zu den Mahlzeiten nöthigen Pausen, zu reiten.

(Eine anonyme Kunstausstellung in Kopenhagen) ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Sie enthält 120 Bilder, deren Meister man nicht kennt, so daß das Publicum genöthigt ist, sich eine selbständige Meinung über die Kunstwerke zu bilden und dieselben nach ihrem inneren Werte, nicht nach der Etikette, zu beurtheilen. Die Idee ist aus Schweden, wo sie entstan-den ist, eingeführt und hat in Dänemark guten An-klang gefunden.

(Selbstmord eines russischen Ge-nerals.) Aus Paris wird telegraphiert: Der 72jährige russische Generalmajor von Hasford, der vor drei Monaten in Paris im «Grand Hotel du Louvre» eine Wohnung genommen, hat sich gestern gegen 3 Uhr durch einen Revolver-schuss in die Schläfe getödtet. Der General litt seit langer Zeit an einer schweren Erkrankung des Kehlkopfes und der Nasenwege. Der Leichnam wurde erst gegen 7 Uhr abends aufgefunden.

(Die letzte ihres Geschlechtes.) Gräfin Anna Badoer ist diesertage zu Venedig an der In-fluenza gestorben. Mit dieser Dame, welche das Alter von 94 Jahren erreicht hat, ist eines der ältesten vene-tianischen Patriciergelechter ausgestorben. Die Badoer, welche schon im 12. Jahrhunderte eine hervorragende Rolle in der Geschichte Venedigs gespielt haben, gehörten mit anderen eilf Familien zu den Begründern des vene-tianischen Patricierthums.

(Ein krankhafter Schlaf.) Im Laufe der vorletzten Nacht wurde aus der Gemeinde Erce ein Dienstmädchen Namens Aranka Redly in das Rochus-spital in Budapest gebracht, welches schon seit drei Tagen schläft. Das Mädchen ist vor fünf Tagen ohne vorher-gegangenes Unwohlsein plötzlich eingeschlafen und konnte seither trotz aller Bemühungen nicht geweckt werden.

(Hinrichtung mittels Electricität.) Aus Newyork wird berichtet: Der Mörder des Krämers Luca in Brooklyn wurde Freitag morgens in Sing-Sing mittels Electricität hingerichtet. Der Apparat vollendete sein Werk ohne das geringste Hindernis, und der Tod trat augenblicklich ein.

(Gelbes Fieber.) Aus Fiume wird berichtet: Auf dem Adria-Dampfer «Risch», welcher in Rio de Janeiro anlangte, sind der erste Capitän Deskovich und der zweite Capitän Bibdich am gelben Fieber er-krankt und beide nach zweitägiger Krankheit gestorben.

(Epidemie in Russisch-Polen.) Aus Ratibor wird der Ausbruch der schwarzen Pocken und des Flecktyphus in den benachbarten russischen Orten und dem-gemäß eine Einschränkung des deutschen Grenzverkehrs gemeldet.

(Eine Entdeckung in Ostafrika.) Wie der «Hannover'sche Kurier» berichtet, entdeckte Dr. Karl Peters am Kilimandscharo ungeheure Salpeterlager und Mineralquellen.

fall oder Vorsehung die in sie gestellten Hoffnungen erfüllen konnten, brach das Schicksal verheerend in das Haus und die Familie des Commercierrathes. Das Fallissement einer Londoner Bank riß die Firma Blumberger mit sich. Der stolze, streng ehrenhafte Mann überlebte den Tag der Schande, da er sich vor seinen Gläubigern demüthigen und mit ihnen accordieren mußte, nur kurze Zeit. Dem ersten Schlaganfall folgte bald ein zweiter, dann ein tödtlicher.

«Die Juden brachen ihm das Genick!» rief der Senator bei der Todesnachricht. «Der Teufel hole sie alle!»

Die Juden! Da lag das Problem, über das Dorothea schon als halberwachsenes Mädchen oft ver-gehens gegrübelt und das jetzt, wo das Sterbeläute plötzlich stockte und einer schwülen Todtenstille wich, wo sie vor dem lebensgroßen, von einem grünen Cypressenzweig umgebenen Delpor-trät der verstorbenen Mutter, das über dem geschnitzten Schreibtisch hing, stand, abermals wie ein giftiger Schatten aus dem Grunde ihrer Seele emporstieg. Zu schneidend war der Contrast zwischen den Eltern gewesen, als daß es dem klugen, frühreifen Kinde nicht aufgefallen wäre. Der schöne, stattliche, glänzende Vater und die unbedeutende Mutter mit ihrer schmalen, dürftigen Figur, der flachen Brust, dem stark semitischen Typus in dem unregel-mäßigen, unschönen Gesicht und dem häßlichen, stumpf-schwarzen Haar ohne Glanz und Schimmer, das, hart und steif, sich nur den gewaltsamsten Anstrengungen der Brennschere fügte — wie kamen diese beiden, geistig und äußerlich grundverschiedenen Menschen zusammen, wo lernten sie sich kennen und durch was einander lieben? Lieben?! Darin eben lag das Geheimnis.

(Fortsetzung folgt.)

Die Influenza — eine Infectionskrankheit.

London, Anfangs Februar 1892.

Das Staatsgesundheitsamt Londons hat jüngst ein Me-morandum veröffentlicht, in welchem in ausführlicher Weise dargethan wird, daß die Influenza eine eminent ansteckende Krankheit sei und daß das Contagium derselben lebighch durch den Verkehr, d. h. durch Menschen, Kleider, Waren zc., übermittelt werde. Wenn man diesen so überaus wichtigen Umstand bisher nicht voll erkannt, und bei der Massenhaftigkeit der plötzlich in einer Stadt auftretenden Erkrankungen vielmehr geglaubt habe, daß es sich hier um eine Uebertragung der Infectionskleine durch die Luft handle, so habe man bisher auf die Incubationsdauer der Influenza nicht geachtet.

Diese beträgt, wie Dr. Buchanan eruierte, bloß den dritten Theil der Incubationszeit für Blattern, Mas-fern oder Typhus, und da die nicht separiert gehaltenen, von der Krankheit Inficierten sofort wieder die Gesunden ansteckten, so ist es erklärlich, daß in einigen Tagen gleich tausend und mehr Menschen infanzkrant werden können. Zudem sind bekannlich die primären Erscheinungen so nichtsagender Natur, so gar nicht charakteristisch, speciell für diese Infectionskrankheit, daß selbst die schon Er-krankten sich ungeschert und von niemandem behindert unter die Gesunden mischten, daher die Ansteckung bisher grenzenlos war. Trotz alledem lassen sich aber gewisse Gesichtspunkte aufstellen, unter welchen eine rationelle Prophylaxis gegen die Ansteckung an Influenza durch-führbar ist; eine solche Prophylaxis ist auch unbedingt nothwendig, weil die klinischen Erfahrungen der letzten Jahre gelehrt haben, daß die Influenza schwächlichen und älteren Personen zumeist recht gefährlich wird.

Die Separation der Kranken von den Gesunden ist und bleibt die erste und wichtigste Maßregel, welche, wie dies unumstößliche Beobachtungen lehren, fast immer vom besten Erfolge begleitet ist. Sowie bei jeder anderen In-fectionskrankheit wären sodann die Wohnungen, Wäsche, Kleider zc. der Erkrankten zu desinficieren. Dr. Parson hat in seinem vorjährigen erschöpfenden Berichte über die Influenza-Epidemie der Jahre 1889/90 dargethan, daß die Krankheit schon in einem früheren Stadium ansteckend ist und daß sie es mindestens 8 Tage lang (vom Be-ginne ab) bleibt. Seitdem haben weitere Erfahrungen diesen Umstand nur bestätigt. Da es nun erwiesen ist, daß Influenzakrauke zumeist nicht 8 Tage lang zu Hause bleiben, so wird man zur Zeit einer solchen Epidemie gut thun, sich von allen Orten und Localitäten fern-zuhalten, woselbst eine stärkere Anhäufung von Menschen stattfand. Sehr viele Menschen erkrankten erwiesenermaßen nach dem Besuche einer Versammlung, und da, wo viele Personen zusammen wohnen, wurde die einmal statt-gefundene Infection ungemein rasch auf alle Inwohner verbreitet.

Sowie jeder Seuche gilt es auch der Influenza gegenüber, sich vor Excessen aller Art zu hüten, und Schädlichkeiten, welche auf den Organismus geistig oder körperlich deprimierend, schwächend einwirken, zu ver-meiden, da man sonst gegen die Infection minder wider-standsfähig wird. Man hüte sich also vor Verkühlungen oder Uebermüdungen, kleide sich stets der Jahreszeit ent-sprechend und genieße eine gesunde Kost, nehme, wenn man es gewohnt ist, Alkoholica zu sich, ohne aber in ein Uebermaß des Genußes geistiger Getränke zu verfallen, wie dies leider so vielfach beobachtet wird. Die richtige Anschauung, daß in einem gewissen Stadium der Krankheit die Reizmittel, zu welchen wir die Alkoholica zählen, sehr nützlich sind, hat der ganz unrichtigen Ansicht zum Durch-bruche verholfen, daß die Alkoholica auch präventiv wirken; diese Ansicht ist also falsch, und die Aerzte sollten ihr wirksam entgegenreten. Denn nicht nur, daß diese Reizmittel vor dem Ausbruche der Krankheit nicht be-wahren können und im Anfangsstadium der Influenza nichts nützen, so werden sie für jenes Stadium, in welchem sodann Stimulantien vonnöthen sind, ganz wirkungslos.

Selbstverständlich sollte jeder, der sich schon im Anfangsstadium der Erkrankung befindet, die obgenannten Schädlichkeiten meiden, sich bald zu Bett begeben und ärztliche Hilfe suchen. Ueber die Behandlung der Influenza selbst sagt das erwähnte Memorandum, welches mehr an die Adresse des Publicums als an die der praktischen Aerzte gerichtet ist, absolut nichts. Gleichwohl wird auch der Arzt dem genannten Sanitäts-Bureau Londons für die erhaltene Aufklärung sehr dankbar sein.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Beeidigung.) Samstag mittags legte der neue Oberstaatsanwalt Herr Edmund Schrey Edler von Redlwerth im Präsidialbureau des Grazer Ober-landesgerichtes den Eid in die Hände des Herrn Ober-landesgerichts-Präsidenten Dr. Ritter v. Waser ab. Als Zeugen assistierten die Herren Hofrath Dr. Witterbacher und die Oberlandesgerichtsräthe Klimbacher, Rasser und Dr. Schwach.

(Aus dem Reichsrathe.) Man berichtet uns unterm Vorgestrigen aus Wien: Im Preisausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte der Regierungsvertreter, die Regierung verzichte nicht auf die Zeitungscantionen,

hält an ihren früheren Erklärungen, betreffend das objective Verfahren, fest, lehnt die Ersatzleistung bei Confiscationen ab und könnte nur die gelegentliche Colportage bei besonderen Anlässen zulassen; sie hält den Zeitungsstempel mit der Bereitwilligkeit zu einer Reform desselben im Sinne einer gerechten Vertheilung nach der Bedeutung, dem Format, Preis und Zinsertrahertrag der Blätter aufrecht. Auf den Kalenderstempel verzichtet die Regierung nicht.

(Theater in Abbazia.) Man berichtet uns aus Abbazia: Das Sainouthheater in Abbazia erfreut sich, Dank der rührigen Leitung des Directors Alfred Cavar, eines sehr regen Besuches; volle Häuser sind an der Tagesordnung, das Repertoire sowie die Darstellung entsprechen sogar verwöhnten Ansprüchen, es ist also kein Wunder, wenn der reizende Musentempel allabendlich von einem distinguierten Publicum besucht wird. Unter den Darstellern finden wir Namen, welche den besten Klang in der Theaterwelt haben, wir meinen beispielsweise die Herren: Martin Kräuser, der beliebte drollige Wiener Komiker, Karl Krug, Regisseur und erster Vater vom Stadttheater in Brünn; Cornelius Kirschner, humoristischer Vater vom Stadttheater in Linz; Alfred Menza, jugendlicher Komiker vom Volkstheater in Wien; Franz Kirsch, Liebhaber vom Gärtnerplatztheater in München u., und die Damen: Gusti Klug vom Residenztheater in Dresden, Gusta Galster vom Landestheater in Prag, Fräulein Emmy Kliphoff vom deutschen Theater in Bukarest, Fräulein Hansi Niese vom Stadttheater in Pressburg u. Die Gemahlin des Directors Cavar ist die auch in Laibach von ihrem Engagement bestbekannte Localsängerin Fanny Wildau, derzeit Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. Herr Director Cavar leitet seit neun Sommerfaisonen das Theater in Gmunden, woselbst er sich des besten Rufes erfreut. Herr Director Cavar hat anlässlich der Anwesenheit der Kronprinzessin-Witwe Stephanie im Monate März in Abbazia mit hervorragenden Künstlern Gastspiele abgeschlossen.

(Ein neuer Forstschädling.) In den Buchenwäldern mehrerer Gemeinden Untersteiermarks und Krains wurde im letzten Jahre das Vorkommen einer besonderen Art von Heuschrecken beobachtet. Diese Insecten wurden von der k. k. forstlichen Versuchsstation in Maria-Brunn als bereits vollkommen ausgebildete Thiere der zu den Feldheuschrecken (Acridioidea) gehörigen Art Pezotestix alpinus Koll. var. collina Brunn erkannt. Im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums wurden nun die politischen Bezirksbehörden auf dieses schädliche Insect mit der Weisung aufmerksam gemacht, beim Auftreten desselben nach §§ 50 und 51 des Forstgesetzes vorzugehen. Zur Bekämpfung dieses Baumschädlings wird das Sammeln und Vernichten der Larven sowie der vollkommen ausgebildeten Thiere selbst durch Abstreifen von den Bäumen mittelst Streiffäden aus Leinwand in Form von Schmetterlingsnetzen empfohlen. Eine strenge Handhabung des Vogelschutzgesetzes und die Errichtung von Nistkästchen, insbesondere für Staare, wird gleichzeitig empfohlen. Sollte im Laufe des heurigen Jahres ein größere Dimensionen annehmendes Vorkommen dieses Insectes wahrgenommen werden, so wird darüber zu berichten sein.

(Bicyclisten-Kränzchen.) Zu dem vorgestern im Saale der hiesigen Citalnica von den slovenischen Bicyclisten veranstalteten Unterhaltungsabende sammt Tanzkränzchen hatte sich nicht nur eine stattliche Anzahl von schmod costümierten, strammen Radfahrern, Ehrengästen und flotten Tänzern, sondern auch eine Fülle schöner Mädchen und Frauen eingefunden. Ueberblickt man die bisher stattgefundenen Ballsäfte, so muß jeder Besucher — und sei er auch der griesgrämigste Junggeselle — zugeben, daß selten eine Provinzstadt eine solche Menge von weiblicher Schönheit, Grazie und Eleganz, wie sie Laibach besitzt, aufzuweisen hat. Wenn auch bei allen Tanzvergüngen, denen ein Programm vorangeht, letzteres in der Regel nur einen Vüdenbüßer bildet, da das Hauptinteresse sich doch auf den Tanz concentrirt, so sei andererseits zugestanden, daß das vorgestern Gebotene abwechslungsreich und hübsch zusammengestellt war und die vorzeitige Tanzsehnsucht mit Erfolg bekämpfte. Großen Beifall fanden die Productionen auf dem Zweirade und die reizenden lebenden Bilder, während die Productionen eines Gefangensertettes und ein humorreicher Faschingschwank aus dem Leben der Radfahrer im hohen Grade zwerchfellerschütternd wirkten. Die durch das etwas lange Programm — es währte bis halb 11 Uhr — versäumte Zeit wurde von den Tänzern durch den verdoppelten Eifer, mit welchem sie ihren Pflichten oblagen, wettgemacht und überhaupt mit anerkenntniserwerter Ausdauer dem Tanzsporte gehuldigt. An der Quadrille theilnahmen sich 40 Paare, und hielt die Tanzlust sammt der hiebei selbstverständlichen frohen Stimmung bis 7 Uhr morgens an.

(Für Officiers-Witwen.) Nachdem die Versorgung von Officiers-, Militärarztes- und Truppen-Rechnungsführer-Witwen, die ihre Gatten während deren activer Dienstzeit gehehlicht und dieselben nach dem 30. April 1887 durch den Tod verloren haben, gesetzlich geregelt ist, läßt das Reichs-Kriegsministerium gegen-

wärtig Erhebungen pflegen, um diese Versorgung nach Möglichkeit auch auf die Witwen jener Officiere, Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer auszudehnen, welche vor dem 30. April 1887 verstorben sind. Es liegt daher im eigenen Interesse der eben bezeichneten Witwen, bei den Evidenzhaltungsbehörden bezüglich dieser Angelegenheit ehemöglichst Erkundigungen einzuziehen.

(Concert Koczalski.) Wie bereits gemeldet, gibt der jugendliche Pianist Raoul Koczalski Mittwoch den 17. d. M. in der «Tonhalle» in Laibach ein Concert, dessen Programm folgende Nummern enthält: 1. Abtheilung: 1.) J. S. Bach: Gavotte (G-moll); 2.) Beethoven: Sonata quasi una fantasia; 3.) B. Godard: Mazurka (B-dur); 4.) B. Rubinstein: Romanze, op. 44 Nr 1; 5.) Raoul Koczalski: a) Valse, op. 42, b) Mazurka, op. 40. II. Abtheilung: 1.) F. Chopin: a) Präludium, b) Nocturne, c) Valse; 2.) P. Tschajkovskij: Barcaruola; 3.) Paderewski: «Au soir»; 4.) F. Liszt: Rhapsodie hongroise. Der Anfang des Concertes ist um halb 8 Uhr abends.

(Für Gemischtwarenhändler.) Anlässlich eines speciellen Falles hat das Ministerium des Innern mit Entscheidung vom 11. Jänner 1892 im Einvernehmen mit dem Handelsministerium erkannt, daß ein Gemischtwarenhändler gemäß § 38 der Gewerbegesetz-Novelle vom 15. März 1883 zum Handel mit allen im freien Verkehre gestatteten und rüchlich des Verschleißes nicht an eine besondere Bewilligung gebundenen Waren, mithin auch zum Handel mit fertigen neuen Kleidern, berechtigt ist.

(Maskerade des «Slavec».) Der anerkannt tüchtige und beliebte Arbeiter-Gesangverein «Slavec» veranstaltet seine diesjährige Maskerade am 28. Februar in den Restaurationslocalitäten der hiesigen Citalnica. Die Unterhaltung beginnt um 7 Uhr abends. Die Musik besorgt eine Abtheilung der Militärkapelle; da einige gelungene Maskengruppen vorbereitet werden, steht ein guter Besuch in Aussicht.

(Verhaftung.) Der Sängsinger, welcher es seit einigen Monaten namentlich auf die Opferstöcke der hiesigen Kirchen abgesehen hatte, wurde bereits dingfest gemacht. Derselbe ist erst 17 Jahre alt und heißt M. Rasberger.

(Die Defraudation bei der steiermärkischen Escomptebank.) Wie aus Graz berichtet wird, hat der wegen der unlängst gemeldeten Defraudation bei der steiermärkischen Escomptebank verhaftete Beamte Bannert bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Kaibacher Zeitung“.

Wien, 14. Februar. Die «Conservative Correspondenz» meldet, daß in diesem Sessionsabschnitte von der Regierung noch ein Credit zur Gewährung von Theuerungszulagen an die k. k. Beamten und Diener gefordert werden soll.

Lemberg, 14. Februar. Der Kaiser hat vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Bewilligung der erforderlichen Mittel die Errichtung eines successiv vollständig auszugestaltenden Staatsgymnasiums in Buczacz mit dem Beginn des Schuljahres 1893-94 gestattet.

Budapest, 14. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht die Allerhöchste Entschliezung, durch welche dem Handelsminister Gabriel v. Baross das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen wird.

Rom, 14. Februar. Der Auditor des heiligen Stuhles Monsignore Voccali ist heute früh an Lungenentzündung gestorben. Der Papst las für denselben eine Messe.

Rom, 13. Februar. In der Kammer erklärte Rudini, er habe den Antrag der Schweiz, die Vertragsverhandlungen fortzusetzen, angenommen, aber einen Aufschub von einigen Tagen zum Studium des Modus procedendi verlangt.

Belgrad, 14. Februar. In der gestrigen Sitzung des Clubs der Radicals wurde die Annahme der Demission des Präsidenten der Skupstina, Ratic, beschlossen. Als Nachfolger Ratic wird Tavsanovic oder Rista Popovic genannt.

Bukarest, 14. Februar. Die gestrigen Wahlen des ersten Wahlcollegiums giengen bei vollständigster Ruhe vor sich. Die Conservativen siegten in der Hauptstadt wie in der Provinz.

Sofia, 14. Februar. Prinzessin Clementine ist gestern abends mit dem Orientexpresszuge hier eingetroffen. Auch Prinz Ferdinand, welcher für einige Tage zu den Jagden nach Burgas sich begeben hatte, ist gestern abends hieher zurückgekehrt.

Rio de Janeiro, 14. Februar. Einem Gerüchte zufolge soll in Santos eine Emente ausgebrochen sein, über welche jedoch bisher nichts Näheres bekannt ist.

Constantinopel, 14. Februar. Der Ferman für den Rhedive wurde trotz den gegentheiligen Bestrebungen in gleicher Form, wie für seinen Vorgänger, ausgefertigt, wodurch alle Schwierigkeiten beseitigt erscheinen.

Kunst und Literatur.

(«Allgemeiner Volksadvocat.») J. G. Schmidters «Allgemeiner Volksadvocat und bürgerlicher Rechtsfreund» wodurch die selbständige Vertretung in allen civilrechtlichen Angelegenheiten ermöglicht wird. Nebst einem ausführlichen Druck- und Geschäfts-Briefsteller zur Abfassung aller im Privat- und Verkehrsleben vorkommenden Aufsätze und Correspondenzen. Dritte, nach dem neuesten Standpunkte der Gesetzgebung gearbeitete Auflage. C. Daberkows Verlag, Wien. Ein Buch, das, wie dieses, in zehn Auflagen und 50.000 Exemplaren verbreitet ist, bedarf eigentlich keiner Empfehlung mehr: die jeder neuen Auflage sich steigende Verbreitung ist ein deutliches Zeichen, daß das Werk im Wesen alles enthält, was sein Publikum von einem solchen gedruckten Rechtsfreunde verlangt. Wo er die gewünschte Auskunft gibt, wo man seiner bedarf, das Werk wird in 22 halbmonatlichen Lieferungen zu 25 kr. vollständig sein. Die Lieferungen 1 und 2 liegen uns bereits vor und zeichnen sich auch durch guten Druck und gefällige Ausstattung aus.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung J. G. von & L. Lehmann & F. d. D. amberg bezogen werden.

Verstorbene.

Den 12. Februar. Valentine Gosti, Amstlerin, Tochter, 4 J., Chrbngasse 11 a, Lungentzündung. — Miklavcic, Magd, 61 J., Studentengasse 13, Tuberculose.

Den 13. Februar. Dorothea Mihelic, Stabwache 83 J., Karstädterstraße 7, Altersschwäche. — Valentin Schumacher, 36 J., Chrbngasse 14, Tuberculose. — Mathias Strabec, Conducteurs-Tochter, 37 J., Alter Markt 11, Altersschwäche.

Den 11. Februar. Josef Probat, Einwohner, 82 J., Altersschwäche.

Den 12. Februar. Franz Baletel, Einwohner, 60 J., Tuberculose. — Agnes Berhne, Einwohnerin, 72 J., Tuberculose. — Lukas Bidmar, Einwohner, 60 J., Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.		Mgs.			Met.		Mgs.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	8	75	8	99	Butter pr. Kilo	—	—	—	—
Korn	7	5	7	38	Eier pr. Stück	—	—	—	—
Gerste	4	39	4	64	Milch pr. Liter	—	—	—	—
Hafer	3	8	3	8	Rindfleisch pr. Kilo	—	—	—	—
Halbfrucht	—	—	—	—	Kalbfleisch	—	—	—	—
Heiden	6	50	6	60	Schweinefleisch	—	—	—	—
Hirse	5	—	5	15	Schöpfenfleisch	—	—	—	—
Kukuruz	5	10	5	19	Hänbel pr. Stück	—	—	—	—
Erbsen 100 Kilo	2	50	—	—	Tauben	—	—	—	—
Linse pr. Hektolit.	11	—	—	—	Heu pr. M.-Str.	—	—	—	—
Erbsen	10	—	—	—	Stroh	—	—	—	—
Fisolen	9	—	—	—	Holz, hartes pr. Klafter	—	—	—	—
Rindschmalz Kilo	—	86	—	—	Schweinefleisch	—	—	—	—
Schweinefleisch	—	64	—	—	— weiches	—	—	—	—
Speck, frisch	—	50	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	—	—
— geräuchert	—	62	—	—	— weißer	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels
13.	7 U. Mg.	731.0	-8.2	windstill	Nebel
	2 » N.	727.0	4.4	windstill	theilw. heiter
	9 » Ab.	730.1	-2.0	D. schwach	heiter
14.	7 U. Mg.	729.7	-6.0	windstill	bewölkt
	2 » N.	729.1	2.8	D. schwach	heiter
	9 » Ab.	730.8	-2.8	D. schwach	heiter

Den 13. morgens dichter Nebel, tagsüber heiter, mondlos. — Den 14. morgens Nebel, tagsüber ziemlich heiter, Mondnacht. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen — 1.9° und 2.0°, beziehungsweise um 1.5° und 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigst geliebten Vater, den hochwohlgebornen Herrn

Jakob Puckmann

I. I. Rechnungsrath in Ruhe

heute morgens um 3 Uhr nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in seinem 71. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Die irdische Hülle des theuren Dahingegangenen wird Montag, den 15. Februar, um 1/5 Uhr nachmittags im Trauerhause Petersstraße Nr. 34 feierlich eingeseget, auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst in der Familiengruft beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen.

Laibach am 14. Februar 1892.

Jakobine, Anna und Raimund Puckmann, Kinder.

Beerdigungsdienst des Herrn J. P. ...

Course an der Wiener Börse vom 13. Februar 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 36.

Montag den 15. Februar 1892.

Grundmachung. Die P. Z. Einkommensteuer-Pflichtigen werden mit Bezug auf die im Amtsblatte zur 'Laibacher Zeitung' vom 9. Jänner d. J. veröffentlichte dies-

Razglasilo. P. n. dohodninskemu davku podvrženi v Ljubljani se z ozirom na tu-

Grundmachung. der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. Februar 1892, Z. 1503, betreffend die Lage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1892.

Reise- und Geschäftsplan der Stellungscommissionen in Krain pro 1892.

A. Stellungscommission des Ergänzungs-Bezirkscommandos Nr. 17. Am 1. März: Stellung in Laibach für die Stadt Laibach;

am 17. und 18. März: Stellung in Preboje für den Gerichtsbezirk Egg; am 19. und 20. März: Reise nach Vittai;

B. Stellungscommission des Ergänzungs-Bezirkscommandos Nr. 97. Am 30. März: Reise nach Wippach;

k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 4. Februar 1892.

Anzeigebblatt.

Erklärung und Warnung!

Mit heutigem Tage habe ich dem Reisenden Herrn Johann Grebenz die Vollmacht entzogen, daher er nicht mehr berechtigt ist, für mich Näh- und landw. Maschinen etc. zu verkaufen, Gelder oder Geldeswert für mich anzunehmen,

Laibach am 10. Februar 1892.

Firma: Franz Detter.

(664) 3-2 Izrok v sklic ostalinskih upnikov. C. kr. okrajno sodišče v Trebnjem poziva vse upnike, kateri imajo kaj terjati iz ostaline dne 1. februvarja 1892 z oporoko v Trebnjem umrsega gospoda dekana Mateja Frölicha, da se pri tem sodišči oglasijo, svoje iskrovine napovedó in dokažejo, dne 27. februvarja 1892. l. ali do te dóbe svoje prošnje pismeno vložé, sicer bi oni do ostaline, ako bi s poplačanjem naznanjenih terjatev posla, ne imeli več nobene pravice, razen kolikor jim pristoji kaka zastavna pravica. C. kr. okrajno sodišče v Trebnjem dne 8. februvarja 1892.

(632) 3-2 Oklic. C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani naznanja: V pravdni zadevi Terezije Rupert, delavke v papirnici v Vevčah, kot matere in Jarneja Ruperta, kajzarja v Vevčah, kot sovaruha ml. Helene Rupert (po dr. Storu) proti Josipu Anžurju, po domače Antonka, posestniku iz Javorja, sedaj neznano kje na Hrovaskem bivajočemu, zaradi pripoznanja očetsva c. s. e. se je neznano kje bivajočemu tožencu Josipu Anžurju gospod dr. Sajovic postavil kura-torjem ad actum in se je njemu iz-ročila tusodna razsodba z dne 28ega oktobra 1891, st. 22319. V Ljubljani dne 26. jan. 1892.